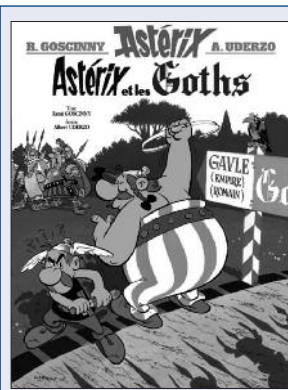


Bei den Goten!

Über deutsch-französische Befindlichkeiten

Hilmar Sack*

» In dem Comic-Heft *Asterix und die Goten* wagen sich Asterix und Obelix erstmals über die eigenen Grenzen. Tief im Wald marschieren die Goten auf, als Militaristen mit preußischer Pickelhaube sind sie unverkennbar das Abbild der Deutschen: Ständig wird exerziert, es herrscht Sauberkeit und Ordnung und zum Essen gibt es Kohl.



Potion magique

L'album *Asterix et les Goths* est sorti en 1963 – l'année du Traité de l'Elysée. Depuis, les relations franco-allemandes ont connu des hauts et des bas, dernièrement avec la

du Traité et une polémique sur une exposition d'art allemand au Louvre. L'auteur de cette analyse, historien et lecteur assidu des aventures d'*Asterix*, estime que les préjugés restent gravés « dans le menhir », mais relativise les malaises. Aujourd'hui, c'est l'Allemagne qui semble être tombée dans le chaudron de potion magique.

Réd.

Als intelligentes Klischeefeuwerk ist das Album bis heute ein echter Schenkelklopfer. Generationen (nicht nur) von Jugendlichen sind mit Asterix und Obelix aufgewachsen. Ihr Zeichner Albert Uderzo zeigte sich selbst einmal verwundert über des Deutschen Sinn für Humor, der über in Frakturschrift gehaltene Sprechblasen mit Hakenkreuzsymbolik in den Kraftausdrücken lacht – und längst größter Abnehmer der Geschichten um den kleinen Gallier ist.

Erschienen ist der Goten-Band 1963, im selben Jahr als der Elysée-Vertrag unterzeichnet und das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) gegründet wurde. Als Deutsche und Franzosen zu Jahresbeginn einträchtig den Jahrestag des Vertrages feierten, fiel sympathisch unkonventionell in der Gratulantenschar Peter Sloterdijks Bewertung aus, bei der er die gängige Liebesgeschichte beider Staaten einmal gehörig gegen den Strich bürstete. Er beschied den Jubilaren, die wirkliche Leistung de Gaulles und Adenauers sei es gewesen, einen „wohltemperierten Scheidungsvertrag“ aufgesetzt zu haben. Der erst habe es dem „verkrachten Ehepaar“ erlaubt, nach langem Eifersuchts-Drama endlich voneinander lassen zu können. Die Anfänge der eigentlichen Malaise in der Beziehung beider Länder hat Sloterdijk bereits früher einmal recht genau datiert. Vor 200 Jahren soll es passiert sein, als 1813 Madame de Staël den Landsleuten ihr Buch *De l'Allemagne* auf den Nachttisch legte und ihnen damit so manche Alpträume über ein unergründlich fremdes Deutschland bescherte, und gleichzeitig Clausewitz in den Befreiungskriegen sein an Napoleon geschultes gänzlich unromantisches Kriegswissen ausbildete. Damals habe die ebenso verworrene wie folgenschwere „Überbeziehung“ beider Länder begonnen. Und die sei eben erst ab 1963 auf die solide Basis einer intellektuellen Beziehungslosigkeit gestellt worden, „die man diplomatisch als Freundschaft zwischen den Völkern beschreibt“. Mit anderen Worten: Man hatte sich in seinen Interessen auseinandergeliebt,

* Dr. Hilmar Sack ist Historiker und *Asterix*-Leser. Er lebt und arbeitet in Berlin.

die Trennung erfolgte im Guten und man beschloss einvernehmlich, von nun an wenigstens ziemlich beste Freunde zu sein.

Alte Leidenschaften aber, mancher kennt es womöglich aus eigener Erfahrung, können hochkochen; meist nur kurz, dann aber heftig, selten macht es wirklich glücklich. Das war im Frühjahr beim Rauschen im deutschen Blätterwald zu beobachten, als im Pariser Louvre die Ausstellung *De l'Allemagne 1800-1939. De Friedrich à Beckmann* die Pforten öffnete. Die Pariser Schau trägt nicht nur de Staëls Buchtitel in ihrem Namen. Sie wartet nach Ansicht deutscher Kommentatoren auch mit dem überkommenen, düster verzerrten Romantikbild auf, indem sich die Deutschen „nach einem kurzen Moment der Faszination für die Antike in ihre Wälder zurückzogen und dort, im grün vermoosten Dickicht, unter den giftigen Farben von Erde und Schimmel, gegen 1900 verrückt wurden, bevor sie schließlich im Nationalsozialismus wieder herausgekommen sind“ (Niklas Maak, FAZ). Die Franzosen dementierten heftig und sahen ihrerseits in den gekränkten deutschen Reaktionen die typisch deutsche Empfindsamkeit am Werk.

Tief im verwunschen Wald spielt übrigens auch die Geschichte von *Asterix* bei den Goten. Im Karnutenwald treffen sich die Druiden, um im Wettkampf neuester Techniken den Besten unter sich auszumachen. Als Sieger trägt Miraculix den „Goldenen Hinkelstein“ von der Lichtung, natürlich, denn er präsentiert erstmals seinen Zaubertrank. Als dieser in der Folge hinterlistig gleich an mehrere Goten ausgeschenkt wird, führen die vom Trank verliehenen übermenschlichen Kräfte jedes Einzelnen zu jahrhundertlangen internen Stammes-Kämpfen. Die so geschwächten Goten kommen erst gar nicht mehr auf die Idee, ihre Nachbarn anzugreifen. Heute wissen wir, dass die Wirkung des Zaubertranks irgendwann nachgelassen hat. Die Folgen waren alles, nur nicht komisch. Nun führt vom „Goldenen Hinkelstein“ ganz gewiss genauso wenig ein direkter Weg zu Hitler wie von der Romantik. Jedoch wird deutlich, wie stark auch im 50. Jahr der deutsch-französischen Freundschaft die einmal vom anderen geformten Bilder nachwirken.

Tatsächlich beweisen beide Nationen große Hartnäckigkeit im wechselseitigen Zuschreiben

von Charaktereigenschaften. Das zeigen, um vom feuilletonistischen Höhenkamm herabzusteigen, Bevölkerungsumfragen, die zum Jubiläumsjahr erschienen sind. Bei Gründlichkeit, Fleiß, Disziplin, respektive Kreativität, Charme und Genuss nehmen sich Deutsche wie Franzosen gleichermaßen als Komplementäre wahr; müßig zu erwähnen, wem jeweils welche Eigenschaften zugewiesen werden. Offenbar haben daran kein Werbefeldzug, keine Austauschprogramme, keine Städtepartnerschaften etwas ändern können, die Klischees scheinen in Hinkelstein gemeißelt.

Grund zur Sorge jedoch besteht solange nicht, wie eine Seite gekränkt darüber nicht mehr lachen mag. Die nüchternen Zahlen sprechen sowieso eine beruhigende Sprache und widerlegen den Eindruck gewachsener Gleichgültigkeit. Das Deutsch-Französische Jugendwerk sah sich bereits als Opfer seines Erfolgs, weil die begrenzten Gelder nicht ausreichten, um alle Anfragen am Austausch interessierter Jugendlicher zu befriedigen. Die Mittel wurden in diesem Jahr von beiden Ländern erhöht. Überhaupt wird Deutschland für die Franzosen immer attraktiver. Rund 60 % der französischen Befragten würden sich gerne in Deutschland niederlassen und arbeiten, dem Klima und Essen zum Trotz. Auch mehr als die Hälfte der deutschen Befragten würde gerne in Frankreich leben, aber nur ein gutes Drittel kann sich vorstellen, in Frankreich zu arbeiten. Das verwundert nicht, schließlich assoziieren die Deutschen Frankreich vor allem mit Tourismus und *Savoir-vivre*.

Für junge Franzosen steht Deutschland hingegen in erster Linie für ein erfolgreiches wirtschaftliches Modell. Zum signifikant gestiegenen Interesse am östlichen Nachbarn, das erkennbar mit dem 20. Jahrestag des Mauerfalls einsetzte, kommt heute bewundernde Neugier dafür, wie es Deutschland in Europa zurück an die Spitze geschafft hat. Fast scheint es so, als sei diesmal ganz Deutschland wie einst Obelix in den Zaubertrank gefallen. Bei aller Faszination dominiert unter Franzosen aber respektvolle Freundschaft die Gefühle für den Nachbarn und eben nicht den Verstand raubende leidenschaftliche Zuneigung. Beim Jupiter, oder besser: Beim Wotan! Das wäre, folgt man Sloterdijk, dann doch eine gute Nachricht in diesem deutsch-französischen Jahr.